

Schloss erzählen #04

Einfach nur kochen, was gesund ist und gut schmeckt, war gestern. Der brandheiße Trend sind History-Dinner. Überraschen Sie Ihre Gäste mit einem Menü, das zu unseren kulturellen Wurzeln führt – und zeigen Sie ihnen so, dass Sie nicht nur am Herd ein Crack sind, sondern sich auch in der Kulturgeschichte auskennen.

Namensgeber für dieses Festmahl ist der Phönix, eine mythologische Figur aus der Antike. Dieser Vogel steht für Unsterblichkeit, weil er am Ende seines Lebens sich selbst verbrennt, in der Asche des Feuers allerdings ein Ei zurückbleibt, aus dem er neu entsteht. Außerdem steht er für Pracht, Reichtum und Schönheit – alles in allem also ein anregender Ausgangspunkt für ein Grillgericht.

Natürlich können wir keinen echten Phönix grillen, denn den gibt es nicht. Stattdessen lassen wir uns von einem Klassiker der Kochgeschichte inspirieren, dem *Rôti Sans Pareil*. Es stammt von Alexandre de la Reynière und erschien 1807 im *Almanach des gourmands*. Im Prinzip ist es ein sehr einfaches Rezept: Ein sehr kleiner Vogel wird in einen kleinen gesteckt, der in einen etwas größeren, der wiederum in einen mittelgroßen Vogel usw., bis schließlich 17 Vögel ineinandergestopft sind und das Ganze, eingebettet in Gewürze, Kräuter und Gemüse, für 24 Stunden im Ofen geschmort wird.

Das Prinzip ist klar: Kaum ist ein Vogel tranchiert und wird aufgegessen, taucht unter dem Gemüse ein neuer auf, quasi die Wiedergeburt des Vogels, der gerade verspeist wurde, bis schließlich nur noch ein Ei – das Symbol für Zukunft – übrig ist. Für den Anfang sind 17 Vögel etwas viel, zudem sind manche, die de la Reynière empfiehlt, heute kaum oder nur sehr schwer zu erhalten. Außerdem wiegt ein kompletter *Rôti Sans Pareil* rund 40 bis 50 Kilogramm; so viele Gäste möchten Sie vielleicht nicht einladen. Wir probieren es deshalb erst mal mit fünf Vögeln – Sie kommen immer noch auf einen Braten, der 15 bis 20 Kilogramm wiegt.

Rezept für gegrillten

Phönix

Zutaten

1 Puter
1 Kapaun
1 junge Gans
1 Perlhuhn
1 Wachtel
1 ungekochtes Hühnerei
4 EL Salz
3 EL Pfeffer
2 EL Zucker
Muskat
1 Zweig Thymian
1 Zweig Rosmarin
4 Blätter Lorbeer
300 ml Olivenöl
4 Stangen Lauch
1 kg Möhren
½ Knollensellerie
3 Bund Petersilie
2 Zweige Rosmarin
2 Zweige Oregano
1 Flasche Rotwein

Zubereitung

Vögel innen und außen waschen und gegebenenfalls Federreste zupfen. Mit Küchentuch trocken tupfen.

Salz, Pfeffer, Knoblauch, Muskat, Wacholder und Zucker im Mörser zerstampfen. Knoblauchzehen zerquetschen und mit Öl unter die Gewürzmischung mischen, sodass eine cremige Paste entsteht. Vögel mit der Paste innen und außen einreiben, Ei in die Wachtel legen und dann alle Vögel der Größe nach vorsichtig ineinanderstopfen.

Gemüse klein hacken und in einen Bräter legen, den mit den Vögeln gefüllten Puter auf das Gemüse legen und mit dem Wein übergießen, die Lorbeerblätter in den Sud fallen lassen. 16 Stunden bei 180 Grad Celsius braten, abschließend 40 Minuten grillen. Idealerweise ist das Ei in der Wachtel dann pflaumenweich. Als Beilage eignet sich ein Risotto.

Das History-Dinner lebt von Details, und das betrifft natürlich auch die Dekoration. Deshalb noch eine Kreatividee zum Abschluss: Damit Ihr Festmahl bei den Gästen für immer in Erinnerung bleibt, geben Sie ihnen als Abschiedsgeschenk eine von Ihnen vergoldete Feder mit – vielleicht hat die eine oder der andere in der Kindheit ja *Harry Potter* gelesen und traut sich, bestärkt durch Ihre magische Feder, ebenfalls die Zubereitung dieses schwergewichtigen Gerichts zu.

Philippika der **Affenlöwen**

So geht es nicht weiter!

Seit 250 Jahren werden wir von euch angegafft, wenn ihr durch den Hof des Schlosses schreitet und unsere in die Wand eingezwängten Köpfe betrachtet. Immer wieder hören wir die gleichen dummen Sprüche:

„Sind das Affen?“

„Nein, Löwen, schau doch mal, die haben doch eine Mähne.“

„Aber das ist doch ein Affengesicht. Kuck doch mal auf die Ohren.“

Und so weiter und so fort.

Mit Steinen hat man uns schon beworfen, einige Kinder haben sogar – ich schäme mich, es zu sagen, so wütend macht es mich – versucht, uns anzuspucken. So viel Niedertracht, ich könnte noch von etlichen weiteren Vorfällen, Beleidigungen, Herabwürdigungen berichten. Es ist so dumm. Und so falsch. Nun denn. Die Frage, ob wir Affe oder Löwe seien, führt am Kern vorbei, denn wir sind weder das eine noch das andere. Wir sind etwas ganz anderes, wir sind Löwenaffen, Affenlöwen, denkt euch, was ihr wollt, so oder so sind wir Hybride, Zwischenwesen, Ausgeburten einer dunklen Fantasie, und das aus gutem Grund.

Manche sagen, wir seien Fratzen – das ist zwar nicht nett gemeint, sondern immer als Beleidigung, ja, eine schlimme Beleidigung, aber in gewisser Weise, das muss man zugeben, stimmt es. Besser gefallen würde mir, wenn ihr uns als Gesichter bezeichnen würdet, als Vorahnungen, Mahnzeichen, wie auch immer.

Denn wir, die Löwenaffen, die Affenlöwen, wir sind Fratzen von euch, wir sind euer Spiegel. Wir sind euer Albtraum, in dem ihr euer selbst gewahr werdet.

Denn Affen, das seid ihr ja auch, Affen – keine normalen Affen, auch nicht Menschenaffen, sondern Lackaffen, ja, Lackaffen. Ihr glaubt, ihr seid etwas Besseres als wir gemeinen Affen, höher entwickelt, ha, dass ich nicht lache, das seid ihr nicht. Aber das denkt ihr. Und Löwen, das wäret ihr gerne. Ich sag nur: Wappentier. König der Tiere. Herrscher, absoluter Spitzenprädatör. Da ist sie, eure Janusköpfigkeit, denn ihr seid irgendetwas zwischen Lackaffen und patriarchalen Weltzerstörern.

Und wir? Wir sind, so denkt ihr, bloßer Stein, bloßes Abbild, totes Material, nur durch des Künstlers Hand mit einem Abglanz von Lebendigkeit versehen. Wir, so denkt ihr, haben keine Seele, keine Sinne, keine Gefühle und keine Gedanken. Oh, wie ihr euch irrt.

Eure Gedanken sind gefangen in der Begrenztheit eurer Vorstellungskraft, aber unsere Gedanken sind frei. Sie steigen die Fassade hinab und streifen des Nachts durch das Schloss. Dieses Schloss ist unser Territorium, hier sind wir die Herren über Gedanken und Gefühle. Was haben wir in den vielen Jahren nicht schon alles gesehen. Unglückliche Großfürstinnen und verliebte Museumswärter, verzagte Soldaten und wütende Revolutionäre. Und eines könnt ihr mir glauben: Bei so manchen hatten wir eine Hand im Spiel, denn als Geister haben wir die Fähigkeit, uns in eure Gedankengebäude, Gefühlswelten und Traumlandschaften einzuschleichen. Dort können wir Gutes tun, aber auch Unruhe stiften. Warum ich euch das eingestehe? Zwischen uns, den Löwenaffen, und euch, den Menschen-Lackaffen, gibt es einen großen Unterschied: Eure Gedanken sind gefangen, aber eure Körper sind frei. Unsere Körper hingegen sind gefangen, eingesperrt von euch in Stein.

Lasst uns endlich frei, damit auch wir, wie ihr, stolz und glücklich auf der Erde wandeln und, im wahrsten Sinne des Wortes, unseren Gedanken nachgehen können.

Und wenn nicht, ja, wehe, wenn nicht, dann werden wir – noch viel mehr als schon zuvor – mit unseren Scherzen und Schmerzen eure Träume und Fantasien durchsetzen.

Texte:
Friedrich von Borries